

Erfahrungen mit Wölfen in Rumänien



Alfred Löprich, geboren 1935, jagte bis zu seiner Ausreise 1972 in Siebenbürgen. Jetzt erzählt er JAGEN HEUTE seine Erlebnisse mit den Wölfen.

Ich kann die Angst der Hundeführer vor allem bei Drückjagden in den deutschen Wolfsgebieten verstehen. Es gibt genügend Meldungen aus Skandinavien, wo Elchhunde von Wölfen gerissen wurden. Diese Hunde sind Einzeljäger. Wenn diese auf ein Wolfsrudel treffen, haben sie keine Chance. Wölfe reißen und fressen immer. So wird es, wenn die Population in Deutschland weiter zunimmt, auch hier sein.

In Siebenbürgen, wenn wir im Herbst und Winter zur Saujagd zogen, haben wir immer wieder unsere besten Hunde verloren. Zu dieser Zeit hatten wir keine Treiber. Wir fuhren mit unseren Hunden in einem organisierten LKW ins Jagdgebiet. Die örtlichen Förster wussten, wo die Sauen liegen könnten. Die Wechsel wurden abgestellt. Treiber gab es kaum. Wir hatten die Meute und Hunde, die als Finder prädestiniert waren. Die jüngeren Jäger gingen dann mit ins Treiben. Wenn die Stände besetzt waren, wurde der Finder geschnallt. Sobald dieser Laut gab und an Sauen war, wurde die Meute geschnallt und wir folgten zur Unterstützung. Die Meute unterstützte dann, um die Rotten zu sprengen. Jedes Jahr verloren wir einige Finder. Wölfe gehen als erste aus dem Treiben. Wenn jetzt einer der Finder auf

ein Wolfsrudel trifft, hat er normalerweise keine Chance zu entkommen. Er wird gerissen und sofort aufgefressen. Es war selten, dass sich ein Finder verlor und wenn, wurde er irgendwo eingefangen und über die Buschtrommeln bekamen wir den Hund zurück.

So ist es auch mit den Elchhunden in Skandinavien. Das sind Einzelgänger. Wenn diese auf ein Wolfsrudel treffen, sind ihre Chancen zu überleben sehr gering und man findet kaum Überreste.

Wie auch heute gibt es in Siebenbürgen viele Schafzüchter, die Hunde zum Schutz der Herden haben. Diese wurden hauptsächlich mit Maisbrot und eventuell, wenn ein Schaf geschlachtet wurde, mit Innereien ernährt. Natürlich waren diese Hunde als Wilderer unterwegs. Sie zogen durch die Wälder und rissen Rehe und auch Wildschweine. Auf einem Stand bei der Saujagd kam Hetzlaut auf mich zu. Schon am Laut wusste ich, dass es nicht unsere Hunde waren. Ich konnte dann beobachten, wie die Hirtenhunde ein Reh rissen. Es waren vier Hunde und das Reh war innerhalb von wenigen Minuten aufgefressen. Man kann sich vorstellen was mit einem einzelnen Hund geschieht, wenn er auf ein Wolfsrudel trifft.

Mein erster Wolf

Mein Interesse an der Jagd wurde als Jugendlicher mit dreizehn Jahren immer größer. Einmal fuhr ich mit den Hunden mit dem Fahrrad an den Ortsrand von Hermannstadt zum Dachsstechen. Nachdem der Finder Laut gab, schnallte ich die anderen Hunde. Angekommen, stach ich den Dachs mit der Dachsgabel. Bei genauer Betrachtung stellte ich fest, dass es kein Dachs, sondern ein Hund war. Da in diesem Gebiet auch die Schäferhundestaffel der Polizei ihren Standort hatte machte ich mich schnell aus dem Staub.

Ob des Geschehens fand ich keinen Schlaf, so weckte ich meinen älteren Bruder und wir fuhren mit unseren Fahrrädern zu der Stelle. Es war kein Schäferhund, sondern ein junger Wolf. Schnell zog ich den Wolf ab und wir versteckten den Kadaver. Für einen toten Wolf gab es eine hohe Prämie.

Ein befreundeter Jäger meldete meinen Wolf als seinen und so kam ich zu der Prämie.

Zum Verständnis, ich verdiente Jahre später als Metzgermeister 1.300 Lei im Monat, die Wolfsprämie war 300 Lei.

Oberst Von Spieß

Von Spieß lebte in Hermannstadt und bejagte verschiedene Reviere. Einen großen Teil meiner Freizeit verbrachte ich damals als Kind bei meinem väterlichen Freund Ion. Ion war Heger und lebte in einem einfachen Forsthaus außerhalb der Stadt. Wann immer ich konnte marschierte ich die eineinhalb Stunden zu ihm. Oft blieb ich auch über Nacht. Hier lernte ich viel über Jagd, Wald und Wild. Auf dem Weg dorthin musste ich immer an einem Truppenübungsplatz vorbei. Eines Morgens, auf dem Weg zu Ion, sah ich Wölfe in das Gebiet einwechseln. Wölfe hatten hier gerne ihren Tageseinstand.

Oberst Von Spieß wurde informiert und kam mit einigen Jägern an. Ion hatte einige Jugendliche als Treiber organisiert. Auf Anweisung vom Oberst sollten wir ein leises Treiben machen. Wir redeten nicht viel, klopfen manchmal gegen einen Baum. Es war klar, dass die Jagd schnell erledigt werden sollte. Wölfe verlassen als erste das Treiben, nicht flüchtig, sondern langsam. Da war die Chance der Jäger besser, einen Wolf zu erlegen. Als nach dem Treiben keine Wölfe den Trieb verließen, war von Spieß sehr ungehalten, weil er wegen der Rotznase, er meinte mich, einen solchen

Aufwand betrieben hatte. Die Armee war nach dem Krieg im Aufbau. Der Truppenübungsplatz war nach den langen Jahren mit Jungwuchs, Himbeersträuchern und Brombeeren verwuchert. Die Wölfe waren wahrscheinlich den Übungsbetrieb und die Soldaten gewöhnt und lagen fest. Ich bat inständig, dass wir das Treiben noch einmal machen sollten. Diesmal ging es mit viel Lärm durch den Einstand. Wir hatten einige leere Dosen die wir mit Stöcken bearbeiteten. Es fielen Schüsse und die Jäger konnten zwei Wölfe erlegen. Erst der Lärm hatte die Wölfe auf die Läufe gebracht.

Ich hatte bis zu seinem Tod noch oft Kontakt zu Von Spieß. Ich war Metzgerlehrling und brachte ihm öfters Fleischreste und Knochen für seine Hunde. Auch führten wir gute Gespräche, aus denen ich viel für meinen späteren jagdlichen Werdegang mitgenommen habe.

Armer Foxl

Schäfer hatten einen einzelnen Wolf in eine Dickung in der Nähe von Ions Forsthaus einwechseln sehen. Ions Frau, einige Jugendliche und ich sollten das Gebiet durchdrücken. Ion stellte sich an einem Wechsel an, den der Wolf vermutlich annehmen würde. Dabei war auch der junge Foxterrier von Ion. Der Hund jagte weit vor. Wie erwartet nahm der Wolf den Wechsel, an dem Ion passte, an. Der Foxl hatte aufgeholt, und wie es mit so jungen Hunden ist, viel Mut und wenig Erfahrung, legte er sich mit dem Wolf an. Der Wolf lag zwar im Feuer, aber für den Hund war es zu spät. Er hatte ihn vorher gerissen.

Die große Wölfin

Inzwischen war ich Meister am kleinen Schlachthof in Agneteln. Mein Onkel war Förster in Martinsdorf und hatte zur Drückjagd geladen. Eigentlich hatte ich als Schlachthofleiter ein Pferd und einen zweirädrigen Wagen zur Verfügung. Ich weiß heute nicht mehr warum das Gespann nicht zur Verfügung stand. Auf dem kürzesten Weg hatte ich einen dreistündigen Fußmarsch vor mir. Meine Doppelflinte hing geladen über der Schulter. Während ich

durch den Wald auf einer Holzabfuhrstraße wanderte, sah ich aus dem Augenwinkel graue Schatten. Ich ging in die Knie und sah eine starke Wölfin mit zwei Jungwölfen, die ihr an Schulterhöhe nicht nachstanden. Sie würden in Schussentfernung meinen Weg kreuzen. Schnell war mein Entschluss gefasst. Ich wollte die Wölfin durchlassen und die beiden Jungwölfe als Dublette schießen. Wie schon erwähnt gab es eine hohe Prämie für Wölfe.

Als die Wölfin auf ungefähr 35 Schritte den Weg betrat, stoppte sie und äugte zu mir. Der Schuss war raus, die Wölfin ging von der Brennecke getroffen zu Boden. Ich versuchte schnell einen der Jungwölfe anzuvisieren, aber die waren wie vom Erdboden verschluckt.

Im nächsten Dorf organisierte ich einen Pferdewagen für den

der Wolf versuchen würde, ein Schaf zu reißen. Die Hirtenhunde würden laut werden und vielleicht würde sich eine Möglichkeit ergeben, ihn zu erlegen. Im Morgengrauen, das Feuer war schon erloschen, als der neben mir sitzende Schäfer mich anstieß und nur leise "Lup" hauchte. Lup heißt auf rumänisch Wolf. Der Wolf saß wie ein Hund auf den Keulen, 35 Meter vor uns, und beobachtete uns. Die Franchi lag geladen auf meinen Knien. Ich riss sie hoch und schoss. Es machte nur klick und der Wolf war weg. Groß war die Enttäuschung. Das Gewehr war zwar eine Wunderwaffe, hatte manchmal aber Macken und zündete nicht. Vielleicht lag es auch an den Patronen. Da mein Bruder Geburtstag hatte, fuhr ich heim. Irgendwie hatte ich keine Ruhe und fuhr am Nachmittag wieder zum Schäfer. Unterwegs schoss ich eine



Abtransport. In der LPG, ein staatlicher Landwirtschaftsbetrieb, wogen wir den Wolf. Er brachte 75 Kilogramm auf die Waage.

Man kann sich vorstellen was einem oder zwei Hunden passiert, wenn diese auf Wölfe treffen. Die Wölfin war die größte, die jemals in unserem Jagdbezirk erlegt wurde.

Der Franchi Wolf

Über den Buschfunk, es gab ja kaum Telefone, hatte ich erfahren, dass sich in der Nähe einer Schafherde außerhalb von Hermannstadt ein Wolf herumtrieb. Mit dem Fahrrad fuhr ich zu dem Schäfer. Wir verbrachten die Nacht sitzend am Feuer, ich hatte einen Schafspelzmantel vom Schäfer übergezogen. Ich hoffte, dass

Krähendublette. Alles schien in Ordnung. In einem Wald nahe der Schafherde hörte ich Hetzlaut, der auf mich zukam. Schnell war mir klar, dass die Hirtenhunde den Wolf jagten. Ich ließ das Fahrrad fallen und machte mich fertig. Die Jagd kam auf mich zu. Der Wolf erschien und blieb auf dem Waldweg kurz stehen. Ich drückte ab und es machte wieder nur klick, und der Wolf war weg. Ich hätte die Flinte gegen einen Baum schlagen können.

Wenig später explodierte die Franchi während einer Jagd. Ich verlor mein rechtes Augenlicht. Da ich zweihändig bin, konnte ich mich schnell umstellen und mit Links schießen.

Bobby

Von einem Bekannten bekam ich zwei Aire-dale Terrier Welpen. Die Hündin entwickelte sich schnell zum Rehhetzer. Sie war ein guter Finder, aber das Rehhetzen war nicht erwünscht. Unsere Hunde sollten nur auf Sauen jagen. Ich gab sie dann an meinen Onkel ab. Er wollte mit ihr züchten. Bobby, der Rüde, entwickelte sich gut und wurde nicht nur ein guter Jagdhund, sondern auch ein Clown. Da sein Hals genauso stark war wie sein Kopf, wand er sich aus jedem Halsband. Geschirre gab es damals nicht, was auch kein Problem war, denn Bobby ging immer bei Fuß. An anderen Hunden hatte er kein Interesse. Vielmehr war ein richtiger Killer. Wer sich mit ihm anlegte war tot. Er war auf der Dachsjagd ein guter Finder aber nicht laut. Öfters hörte ich beim Dachstechen ein Gerangel und Bobby war wieder da. Schnell erkannte ich, dass er Dachskontakte hatte. Wenn ich dann einen der anderen Hunde schnallte, fanden wir den Dachs, den er abgetan hatte. Auch auf der Saujagd war er ein guter Finder aber auch nicht laut, so war es oft schwer ihn zu lokalisieren und die Meute zu schnallen. Ohne dass ich es ihm beigebracht hatte, stand er Niederwild vor und apportierte das erlegte Wild. Wenn ich mit ihm unterwegs war und einen Bekannten traf, der mir die Hand gab, saß er neben mir und hob eine Pfote, um auch begrüßt zu werden. Wenn die Begrüßung etwas heftiger ausfiel, sprang er mein Gegenüber an, warf ihn zu Boden und fletschte die Zähne. Wenn ich an Schafherden vorbeiging und die teilweise doch sehr aggressiven Hirtenhunde, die zum Schutz der Herden gegen Wölfe gehalten wurden, ankamen und uns anbellten, beachtete Bobby diese gar nicht. Nie hat ein Hund Bobby, der ja frei lief, angegriffen. Irgendwie sagte ihnen der Instinkt, dass es böse ausgehen würde. Wie man so sagt, Bobby war in dieser Beziehung ein Killer, er kannte keine Gnade.

Fortsetzung Wölfe in Rumänien

Wir waren mit einem Jagdfreund die Nacht über zum Dachstechen. Auf dem Rückweg hatten wir vier Hunde an der Leine und Bobby lief frei. Zwischen Hammersdorf und Hermannstadt war ein tiefer Graben. Der Abgang war mit Büschen bewachsen, dann ging es den Hang hoch zum Wald. Bobby war verschwunden und tauchte am Hang mit einem Wolf auf, den er verfolgte. Ich hoffte, dass er den Wolf irgendwie berührte und

dieser sich stellen würde. Wir hätten sofort die anderen Hunde geschnallt und mit der Meute den Wolf erbeuten können. Ob Bobby in dem Kampf mit dem Wolf hätte bestehen können, weiß ich nicht, aber mithilfe der anderen Hunde wäre der Wolf gestellt worden und wir hätten ihn erlegen können. Der Wolf rettete sich in den Wald. Dann ist es fast unmöglich ihn zu verfolgen und zu stellen.

Man sieht aber, dass Wölfe in der Nähe der Ortschaft lagern und sicherlich auch auf Beute, hier Haustiere, lauern.

Eigene Wölfe

Chany war ein deutsch-ungarischer Jäger und lebte in Hermannstadt. Er besaß eine Wölfin. Die Wölfin war zahm wie ein Schäferhund und er führte sie meist ohne Leine. Chany war kein Wolfsforscher, sondern nutzte die Wölfin zur Jagd. Wenn diese läufig war, ging er durch die Bestände und setzte sich dann an. Wolfsrüden folgten der Fährte und er war ganz erfolgreich und konnte so manchen Wolf erlegen.

Einmal kam er an eine Schafherde. Die Wölfin ging down und schlich sich an. Er wollte wissen was geschieht und ließ sie gewähren. Als die Schafe in Reichweite waren ging sie los und riss ein Schaf. Der Urinstinkt war also noch voll vorhanden. Von einem Bauern bekam ich einen Tipp wo sich ein Wolfsgeheck befand. Ich fand es und nahm es aus. Ich behielt zwei weibliche Jungwölfe, um diese wie Chany zur Jagd zu benutzen. Die Welpen waren nach kurzer Zeit wie Hundewelpen. Man konnte mit ihnen spielen wie mit Hundewelpen. Leider fraßen sie dann gesalzene Schafsdärme und verendeten. Später fand ich ein weiteres Geheck und nahm dieses aus. Wieder behielt ich zwei weibliche Jungwölfe. Als diese älter wurden, ich war Leiter des kleinen Schlachthofes in Agneteln, kamen sie wie die Hunde an die Kette. Schon nach kurzer Zeit konnte man sie nicht mehr anfassen. Sie waren richtig aggressiv. Irgendwann musste ich sie töten. Mein Ziel, einen Wolf für die Jagd abzurichten, habe ich nicht erreicht.

*Erlebnisse mit Wölfen
von Alfred Löprich senior,
aufgeschrieben von seinem
Sohn Alfred Löprich junior.*